

Carmel Allg. Illustrirte Judenzeitung

Herausgegeben von Dr. W. J. Meisel, Ober-Rabbiner in Pest.



Zweiter Jahrgang.

Pest, 23. August 1861.

Nr. 34.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Verlags-Comptoir: Leopoldstadt, Waiznerstrasse Nr. 2, 1. Stock, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. u. bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempel-Gebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen u. sonstige Aufträge für das Blatt übernimmt auch die hebr. Buchhandlung: M. E. LÖWY's Sohn in PEST.

Sind die Juden in Ungarn zur Advokatie zuzulassen?

Wir wollen diese Frage sine ira et studio, einzig und allein vom Standpunkte der positiven Gesetzgebung beurtheilen und davon gänzlich absehen, daß die Entziehung erworbener Rechte und Freiheiten im Namen des Rechtes und der Freiheit ebensowenig mit den Geboten der Staatsklugheit als des höheren, ungeschriebenen Vernunftrechtes übereinstimmt. — Vielmehr wollen wir uns in die Härte des Spruches „*summum jus, saepe summa injuria*“ fügen und uns nur die Frage erlauben: Gebietet denn das „*summum jus*“, das gesetzliche ungarische Recht, die Ausschließung der Juden von der Advokatie?

Wir glauben nach unserer juristischen Ueberzeugung vom Standpunkte des ungarischen Gesetzes aus diese Frage mit einem entschiedenen „Nein“ beantworten zu müssen. —

Als Stützpunkt für diese Behauptung berufen wir uns vor Allem auf das bekannte Rechtsaxiom, daß die Beweislast über die Existenz irgend einer Beschränkung, irgend einer Rechtsausschließung demjenigen obliegt, der diese Ausschließung und Beschränkung behauptet. Es ist daher durchaus nicht nöthig, zu Gunsten der jüdischen Advokaten ein Permissivgesetz anzuführen, vielmehr müßte derjenige, der die Ausschließung der Juden von der Advokatie behauptet, den Beweis aus dem Gesetze führen. — Ein ungarisches Gesetz, welches den Juden die Advokatie untersagt, existirt jedoch nicht.

Nun könnte man sich aber auf den Usus berufen, der nach ung. Recht gleichfalls Gesetzeskraft hat. — Allein hierauf ist zu bemerken, daß einerseits eine Negative schon nach logischen Gesetzen aus dem Usus nicht erwiesen werden kann und daß andererseits dieser Usus, wenn ein solcher bestanden hätte, durch den entgegengesetzten 12jährigen Usus im Sinne der ungarischen Gesetze als aufgehoben zu betrachten ist. —

Um die gänzliche Irrelevanz des Usus in diesem Falle in klarem Licht zu stellen, berufen wir uns auf die notorisch bekannte Thatsache, daß die Juden die ärztl. Praxis noch

kein Jahrhundert in Ungarn ausüben, demnach dieselbe jedenfalls gegen den damaligen Usus war, und doch fiel es Niemanden ein, so unliebsam auch die Neuerung gewesen sein mochte, zu behaupten, daß die Ausübung der Arznei von Seite der Juden ungesetzlich sei. —

Es ist übrigens unrichtig, daß die usuelle Nichtausübung der Advokatie von Seite der Juden auf eine Nichtzulassung oder Ausschließung schließen lasse. Vielmehr hat diese usuelle Nichtausübung nur faktische, keinesfalls aber gesetzliche Ursachen, indem es den Juden bei dem Vorherrschenden aristokratischen und feudalen Rechtsverhältnissen, und bei dem gänzlichen Mangel bürgerl., Handels- und Gewerbegesetze, gar nicht angezeigt schien, der Advokatie sich zuzuwenden. —

Ja wir sind sogar in der Lage den entgegengesetzten Usus nachzuweisen; in den 40er Jahren nämlich, als die bürgerlichen, Gewerbe- und Handelsverhältnisse sich zu Potenzen der Gesetzgebung gestaltet hatten, haben sich die Israeliten dem Rechtsstudium zugewandt, ¹⁾ und über Anfrage der Lehranstalten bei der königl. Statthalterei, hat letztere die „aufgestellte Neuerung“ als ganz anstandlos und gesetzlich befunden.

Es steht demnach fest, daß aus dem Stande der ungar. Gesetzgebung vor 1848 keinesfalls die Nichtzulässigkeit der Juden zur Advokatie erwiesen werden kann, und daß demnach die Präsumtion für die Zulässigkeit ist.

Diese Präsumtion wird aber auf Grund des Vorschlages der Justizconferenz, welcher die landtägliche Genehmigung und die kön. Sanction erlangt hat, zur vollsten juristischen Gewißheit und zwar läßt sich aus der erwähnten Justiz-Regelung direct und indirect der Beweis für die Zulässigkeit der Juden zur Advokatie führen.

Direct aus dem §. 22, welcher lautet: „Die aus der Verschiedenheit der Religionen fließenden, unter der Herrschaft der österr. Gesetze erweiterten bürgerlichen Privatrechte, werden in ihrem gegenwärtigen Stande belassen.“

¹⁾ Freilich mit großem Widerstreben und unter Chikanen von Seiten der Hörer und Lehrer. Solche erfuhr auch der erste jüdische Hörer der prak. Geometrie (1837/38), M. Bloch, der den ungarische Protestantismus heute als einen seiner wackersten Kämpfer feiert. (Red.)



Daß aber die Ausübung der Advokatie nach dem Geiste der ungar. Gesetze kein Amt und kein öffentliches Recht — wie die Wortführer der Beschränkung annehmen zu wollen scheinen, — vielmehr nur ein Privatgewerbe, ein Privatrecht sei, könnten wir aus vielen Stellen der ungar. Gesetze erweisen, begnügen uns jedoch mit zwei Belegstellen und verweisen im Uebrigen die Leser auf „Toth L.'s Rechtsmagazin“ vom J. 1855 Seite 202—203.

Der eine Beleg ist der G. N. 1649:44 §. 2 und G. N. 1655:61, demgemäß die Advokaten keine Landtags-Deputirten sein können. — Wenn nun die Ausübung der Advokatie an und für sich ein öffentliches Recht wäre, wie ist es zu erklären, daß der, welcher ein öffentliches Recht ausübt, weniger öffentliche Rechte besitzen soll, als die, welche sie nicht ausüben?!

Der zweite Beleg ist der bekannte G. N. 1844:5, welcher bestimmt, „daß kein im Lande und dazu gehörigen Theilen geborner oder nationalisirter und einer gesetzlich recipirten Religion angehöriger Einwohner in der Verwendung bei öffentlichen Aemtern — ob dieselben von der Ernennung oder von der Wahl abhängen — deswegen gehindert werden kann, weil er zur adeligen Klasse nicht gehört.“ — Das Gesetz kennt demnach nur zwei Kategorien öffentlicher Aemter, und zwar die von der Ernennung oder von der Wahl abhängen. Die Advokatie fällt aber in keine dieser Kategorien, sie ist demnach kein öffentliches Amt. — Consequenterweise, da die Advokatie weder ein öffentliches Recht, noch ein öffentliches Amt ist, fällt sie unter die Bestimmung des §. 22 der Jud. Cur. Beschlüsse, und ist demnach nach dieser ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmung dem Israeliten zugänglich. —

Indirect kann aber der Beweis für die Zulässigkeit folgendermaßen geführt werden. Die Jud. Cur. Beschlüsse behandeln in mehreren Hauptstücken „das materielle Recht, das formelle Recht, das Strafrecht, das Wechselrecht, das Concurdrecht, das Handelsrecht z. z. z.“ — und zuletzt die Advokatie. — Nun in allen vorkommenden Materien, mit Ausnahme in der „Advokatie“, wird in dem einleitenden Paragraphen des Hauptstückes, das ungar. Recht im Principe ausdrücklich wieder hergestellt. Nur das Hauptstück „von der Advokatie“ enthält nichts dergleichen, von Wiederherstellung des alten ungar. Rechtes; ein offener Beweis, daß dieses Hauptstück erschöpfend und neu die Verhältnisse der Advokatie regelt. Da nun dieses Hauptstück keine Beschränkung der Ausübung durch Juden enthält; so kann dieselbe um so weniger behauptet werden, als aus dem gesammten Geiste der Conferenzbeschlüsse das Bestreben hervorleuchtet, erworbene Rechte und Gerechtigkeiten zu schützen und in keiner Weise rückwirkende Kraft üben zu wollen.

Es wäre zu bedauern, wenn dieser Geist den Handhabern der Gerechtigkeit obhanden kommen sollte.“ Dr. ... z.

s. Soweit unser geschätzter, rechtsgelehrter Herr Mitarbeiter von seinem, juristischen, Standpunkte. Was sich vom Standpunkte der Billigkeit, des Vernunftrechtes, der Zweck-

mäßigkeit, der Rücksicht auf den Geist der Zeit und die gebildete öffentliche Meinung gegen den Curialbeschuß sagen ließe, das zu wiederholen hieße nur Eulen nach Athen oder Wasser in die Donau tragen. Unser großes liberales deutsches Blatt hat sogar gewagt, noch ehe ein ungarisches Journal gesprochen, einen Artikel dagegen zu bringen. Kurz und bündig kennzeichnet „Magyar Sajtó“ v. 20. den Beschluß als einen „völlig unzeitgemäßen in einer Frage, die der Zeitgeist und die Macht der Ereignisse bereits entschieden haben und worüber die kön. Tafel, selbst wenn sie über den starren Buchstaben des Gesetzes hinausgegangen, von keiner Seite zur Verantwortung gezogen worden wäre“. — In der That ein sonderbarer Widerspruch, einerseits die Versicherung der Geneigtheit den Rechtsboden zu erweitern und anderseits das starre Halten an verrottetem usus in solch untergeordneten, in das Staatsleben und das Staatsrecht durchaus nicht eingreifenden Fragen. Es dringt sich uns jedesmal dabei die Frage auf: „Wenn der Krieg nicht schon im Kriege endet, woher soll denn der Friede kommen.“?

Mission der israelitischen Frau.

(Nach „la Vérité israelite“ von Dr. Ungerleider bearbeitet.)

An euch ergehen diese Worte, ihr frommen Frauen in Israel, die ihr gleich Engeln den häuslichen Herd beschützt und die Seelen des Familientreises leitet; zu euch, sanfte Erzieherinnen, von denen das Kind das Fallen der Zunge, die ersten Ausdrücke seines Gedankens lernt, die ihr es nicht nur mit dem Urheber seines irdischen Daseins sondern auch mit dem Urheber aller Dinge bekannt macht, sprechen wir; euch, geheiligte Frauen, die ihr die zarten Hände des jugendlichen Geschöpfes zusammensaltend, es herstammeln laßt das erste Gebet, den ersten Akt seines Glaubens; euch, die ihr seinen angeborenen Geist ausbildet zur Beobachtung aller Pflichten und zur Ausübung aller Tugenden; euch, die ihr von der Wiege an die geheimnißvolle Entfaltung dieser jungen Seele überwacht, dieser zarten Seele, die mit dem Körper zugleich zu erstarken scheint und gleich ihm einer freundlichen Hand, eines erfahrenen Wegweisers bedarf, um sie aufrecht zu erhalten und vor Verirrungen zu schützen, — euch gilt unsere Rede.

O! wie schön, aber auch wie schwer ist diese Sendung, die euch von Gott, von der Natur und von der menschlichen Gesellschaft geworden. O! wie edel und erhaben ist der Einfluß, den ihr auf das Geschick des menschl. Geschlechtes übet! Und so verdankt euch der Mensch doppelt sein Leben; denn nach der materiellen Existenz gebt ihr ihm noch das moralische, geistige Leben, durch welches er der Gottheit ähnlich wird.

Was würde aus diesen schwächlichen Creaturen werden, die so indifferent gegen jedes Prinzip, so gleichgültig gegen jedes religiöse Gefühl sind, was sollte aus ihnen werden, wenn ihr sie sich selbst überlieft, preisgegeben den verderblichen Einflüsterungen des Bösen und des Schlechtes?

Die Eindrücke, die die Jugend zurückläßt, haben auf das ganze Leben den entschiedensten Einfluß, und die erste Erziehung gibt dem jungen Geiste stets seine Hauptrichtung. Diese erste Erziehung aber ist euer Werk, ist eure Pflicht, die euch die Vorsehung auferlegt, es ist eure Ehre, euer Ruhm. Damit diese aber reich an erhabnen Gedanken, an frommen Eingebungen sei, ist es nothwendig, daß ihr selbst erleuchtet seiet von den Strahlen des ewigen Lichtes und daß ihr geschöpft habet aus der Quelle der reinen Wahrheit jenen heilsamen Labetrunk, der die Jugend erquickt, welche eurer Pflege anvertraut ist.

II. Ihr Familienmütter, die ihr betraut seid mit dieser feierlichen Sendung, lernet, o lernet um lehren zu können. Suchet je öfter auf jenen verborgenen Gott, auf daß er euch eingebe die guten Gefühle und die edlen Leidenschaften. Erlebet von ihm mächtige und aufrichtige Ueberzeugung, um selbe einimpfen zu können euren jungen Familien, und um euch selbst darauf stützen zu können bei den mannigfaltigen Prüfungen des Lebens. Werfet einen ernsten Blick auf den Grund eures Gewissens, und erinnert euch nur, wie oft als Gattin, wie oft als Mutter ihr hingewiesen seid auf das Gebet und auf den Glauben. Erinnert euch jener schönen keinen Engel, die euch Gott gegeben, und deren Augen ihr voll Angst erblicken, deren Wangen erbleichen ihr gesehen als Beute ungekannter Uebel; erinnert euch eures mütterlichen Ehegases, eurer ruhmfüchtigen Erwartungen für die Zukunft eures Kindes; gedenket seiner ersten Arbeiten und seiner ersten Triumphe, eurer Hoffnungen und eurer Enttäuschungen; gedenket aller der Wunden, die dem Herzen tagtäglich geschlagen werden, eurer Besürchtungen, eurer Neue sowie eurer häuslichen Kümmernisse; gedenket endlich der Familienleiden und auch der Glückseligkeit jener unzertrennlichen Verbindungen, die wenngleich hienieden geknüpft, sich nur im Himmel lösen. Und alle diese Gedanken sollten sie euch nicht zu Gott erheben können? Der Glaube an Gott in den heiteren und trüben Stunden des Lebens, das tief im Gewissen wurzelnde reine religiöse Gefühl, darauf beruht der Trost, die Hoffnung, das Vertrauen, die Ergebung in den Schmerz, die Ruhe in der Glückseligkeit. Diese moralische Kraft, nur die Religion kann sie gewähren. Gehet hin zu ihr, sie breitet euch entgegen ihre Arme, sie ruft euch zu allen Stunden des Lebens im Namen aller Jener, die euch theuer sind, im Namen aller, denen ihr theuer seid, und zu deren Schutzengeln euch Gott eingesezt hat.

III. Man behauptete einst, die Rolle des Weibes in der menschlichen Gesellschaft wäre eine untergeordnete und eine unscheinbare. Man nahm sogar keinen Anstand von seiner angeborenen Niedrigkeit zu sprechen. Naturwidrige Einrichtungen haben es auch in der That nach und nach in eine subalterne Stellung gebracht. Wir sehen sie in Griechenland und im Orient eingesperrt in ihren undurchbringlichen Gynäkeäen (*γυναικείον*), zu Rom, ja selbst unter unserer modernen Gesetzgebung in manchen Staaten, von allen Rechten des bürgerlichen Lebens als unfähig ausgeschlossen. Bei dem größten Theile der alten Völker von ihren Gat-

ten gekauft, wurde sie seine Sklaven anstatt seine Gefährtin und seine Gehülfin zu werden. Selbst die katholischen Concilien haben lange noch über die Frage gestritten, ob die Frau mit einer Seele begabt sei. Eine solche Lehre hat Israhel nie befaßt.

Nach der heiligen Schrift ist die Frau gleichgestellt dem Manne, sie ist Wein aus seinen Weinen, Fleisch aus seinen Fleische. Eva ist die Mutter des Menschengeschlechtes gleich wie Adam dessen Vater ist. Leset in den Sprüchen das Bild eines vollkommenen Weibes. „Während ihr „Gatte unter den Aeltesten der Nation sitzt, ist sie es, „die die innere Ordnung im Hause aufrecht erhält, sie die „das Glück und den Segen des Herrn herabfleht. Sie denkt „an einen Acker und kauft ihn und pflanzet einen Weinberg „von den Früchten ihrer Hände, sie gleicht einem Kaufmanns- „schiffe, das seine Nahrung aus weiter Ferne bringt; sie „gürtet ihre Lenden fest und stärket ihre Arme; sie strecket „ihre Hand nach dem Rocken und ihre Finger fassen die „Spindel, sie thut ihren Mund auf mit Weisheit und auf „ihrer Zunge ist holdselige Lehre. Die Anmuth ist vergänglich und die Schönheit entschwindet, aber die Frau, die den „Herrn fürchtet, die ist würdig des Lobes.“

Es hat somit die Israhel. Frau ihren beträchtlichen Antheil an der Leitung und dem Wohlstande des häuslichen Herdes. Gleich dem Vater ist auch sie das Oberhaupt der Familie, sie macht über dieselbe ihr Ansehen geltend; sie hat hiezu sowohl den äußeren Anschein als auch das geheiligte Recht. „Ehre Deinen Vater und deine Mutter“ sprach der Ewige selbst in den zehn Worten. „Höre, mein Sohn, die Unterweisungen deines Vaters und vernachlässige nicht die Lehre deiner Mutter“ spricht seinerseits der weise Verfasser der Sprüche.

Und alle diese Sazungen waren aber durchaus nicht in Israhel eine graue Theorie, eine abstrakte Doctrin ohne praktische Ausführung, sie waren vielmehr von dem ersten bis zum letzten Tage des Bestandes der Israhel. Nationalität stets genau befolgte Gebote; und die hochwichtige Rolle des jüdischen Weibes ist so zu sagen von jeder Seite unserer Geschichte herabzulesen. Wenn Israhel seine ehrwürdigen Patriarchen hat, so besitzt es auch seine nicht minder geliebten Mütter: Sara, Rebecca, Lea und Rachel. Miriam, die Prophetin stimmt nach dem wunderbaren Durchzuge durch das rothe Meer an Moses Seite das ewige Lied an. Die tapfere Deborah übt in schweren Zeiten über die Stämme Israhels die oberste Gewalt aus und führt gegen Sisra die Heere des göttlichen Volkes, während zu gleicher Zeit eine andere Frau, Namens Jael, in der unbezwingbaren Leidenschaft ihres Patriotismus das Haupt des schlummernden Tyrannen zerschmettert. Später sehen wir wieder eine andere Frau auftreten, die Israhel von feindlicher Invasiön befreit: Judith wiederholt an Holopernes die patriotische That Jael's. Aber neben diesen Urbildern von Muth und Thatkraft, neben einer Jeanne d'Arc und Charlotte Corday des Judenthums, wie viel gibt es nicht an erhabenen und reizenden Gestalten, an Musterbildern von Frömmigkeit, Ergebung und Demuth. Hier Hanna, die vor dem Herrn ihr Herz ausschüttet, dort

die sanfte Tochter Septha's; hier Ruth, die für die Mutter ihres Gemahles die leg'en Aehren sammelt, und Abigail, wie sie Nabal dem Zorne David's entzieht, dort Sarah, Tobias Frau, wie sie durch ihr unschuldig's Gebet den Fluch des Herrn abwendet. Wer kennt nicht eine Esther, die durch ihre ungemeyne Kühnheit das ganze Hebräervolk vom Tode errettet, und die Mutter der Maccabäer, die mit ihren Kindern den Märtyrertod erleidet und noch in ihrem letzten Todesröcheln die Einheit des lebendigen Gottes ausruft. ? (Schluß folgt.)

Ein Wort über die Benennung „Ibri“

von M. Chrentheil, Oberlehrer in Bonyhad.

(Schluß.)

Zur Erhärtung obiger Conjectur diene Folgendes: Erstens übersetzt Dankelos nie אלהי העברים mit עיבראי, sondern יהודאי, da die beiden Begriffe sich gegenseitig aufzuheben schienen. Zweitens war diese Benennung unter den Juden selbst nie gang und gäbe. Es kommt diese bloß vor: wenn ein Nichtisraelite redend eingeführt wird, wenn ein Israelit zu Nichtisraeliten spricht und endlich wenn der Erzähler der Israeliten im Gegensatz anderer Völker erwähnt. Vergl. Gesen. Schlagw. עבר. Drittens kommt die Benennung „Ibri“ am häufigsten im Pentateuch vor, in den späteren Schriften hingegen in nur äußerst seltenen Fällen. Mit Errichtung des Tempels und dem eingeführten Opferkultus erhielt auch die jüdische Religion einen sichtbaren Ausdruck. Die Völker sungen endlich an, auch die Juden als Anhänger einer göttlichen Religion anzuerkennen, und somit trat an die Stelle des „Ibrim“ nach und nach das „בני ישראל.“ —

Das עבר in besagter Bedeutung ist übrigens in der nachbiblischen Literatur sehr üblich. So עברה = Ausschreitung; עברינים = Uebertreter des Gesetzes. Auch das räthselhafte פרשת העבור, Berachot 4, 4., wird von Mar Ukba in diesem Sinne aufgefaßt.

Ad vocem פרשת העבור sei uns an diesem Orte noch folgende Bemerkung gestattet. Herr Prof. Stöhl im B. Ch. II. Jahrg., S. 325. übersetzt פרשת העבור: „Scheideweg“. Den etwaigen Zweifler ob עבור Weg heiße, verweist derselbe auf die Präpositio בעבור = wegen, eigentlich „im Wege.“ Dieser Beweis ist offenbar nur geeignet, die etwaigen Zweifler in ihrem diesbezüglichen Zweifel zu bestärken. בעבור heißt des Ertrages, Zieles halber. Das Resultat wird als Frucht der Handlung betrachtet. Diese Präpositio deutet deshalb nicht den Umstand des Grundes, sondern den Zweck an. Glücklicher hätte Hr. Dr. B. Beer (B. Ch. II. Jahrg., S. 169.) dieses Wort anführen können. Die Auffassung des Herrn Stöhl ließe sich indeß folgender Art rechtfertigen: ארה, Weg; ארה, Wanderer; הרה = רה. Warum nicht auch עיבר, עבור? Vergl. hierüber Gesen's Zugaben zu Jes. 40, 33., Prager Ausgabe.

²⁾ Siehe Nr. 33.

Trostruf an Israel. ³⁾

„Geh mein Volk in deine Kammer
„Schließ die Thüre hinter dir;
„Verbürg dich nur ein wenig
„Bis der Sturm vorüber ist.“
(Jesajah 26, 20.)

Mein Volk! in deinem Jammer
Zieh hin in deine Kammer,
Bleib nur im Kreis der deinen;
Dort suche Trost im Leiden.
Wenn dich die Völker meiden,
Bleib treu nur Gott dem Einen.

Wenn dich die Völker knechten
Dich treten und dich ächten
Bleib still an deinem Orte;
Wenn sie zurück dich weisen
Mit Spott aus ihren Kreisen,
Schließ hinter dir die Pforte. —

Hast manches Leid erfahren
Seit vielen tausend Jahren,
Nicht kannst du alles künden;
Es kann nicht lange währen,
So kommst du doch zu Ehren
Und deine Dränger schwinden. —

Drum zieh mit deinem Jammer
Mein Volk in deine Kammer,
Verbürg dich eine Weile;
An deinem Gott nur hange,
Der Sturm, er währt nicht lange,
Er tobt zu deinem Heile. —

Bist Bürger nicht auf Erden,
Mußt Himmelsbote werden,
Mußt Recht Nationen lehren;
Mußt Licht den Völkern bringen,
Die dort um Nicht'ges ringen,
Mußt allen Wahn zerstören. —

Bist nicht ein Volk von heute,
Drum bleibe fern vom Streite
Vom blut'gen Kampf um Worte;
Gesell' dich nicht zu Jenen,
Die Alle doch dich höhnen
Bleib treu nur deinem Horte. —

Einst freisen alle Berge,
Einst springen auf die Särge,
Dann bist du los der Schande;
Dann trägt statt Völkerhohne
Du stolz der Freiheit Krone
Ziehst hin durch alle Lande. —

³⁾ Vorliegendes Gedicht wurde vom Verf. „im Uebermaße der schmerzlichen Erregung“, als dort — am 9. Ab gerade — der Unter-
ausbereicht vom 10. v. M. bekannt worden, ni bergeschrieben. (Red.)

Und die dich heute knechten,
Dich treten und dich ächten,
Vergessen und — verloren; —
Mein Volk d'rum nicht verzage!
Trag' mut'ig jede Plage,
Zum Heil warst du erkoren. —

Und wenn dich Wahn bethört
Bernimm, was hier dich lehret,
Der göttliche Profete: —
„Mein Volk! in deinem Jammer
„Geh' hin in deine Kammer
„Zu deinem Gott — und bete.“ —

Szecsán, im Juli.

Simon Bachar.

Eine neue Schmähschrift.

„Verleget dich gemelter Sinn
So nimm es Anfangs ruhig hin
Und denk, es war wohl nicht bedacht
Was man gethan dir und gesagt.
Doch nimmst mit gutem Grund du wahr
Dass Absicht es und böse war —
So weis zurück solchen Wäht,
Mit Würd', nicht — doch räch' dich nicht —!“

Wahrscheinlich aus der produktiven Werkstätte der allgemein bekannten Pamphlets-Krämer aus Pest ist unter dem Titel: „Die Juden und die Judenfrage von Dr. Baricourt“ ein famoseres Broschürchen hervorgegangen, dessen zweifelsohne pseudonymer Verfasser mit dem originell-sofistischem Paradoxon: Emanzipiren wir die Juden, obgleich sie Juden sind“ Schmähungen niedrigster Art, Wort- und Begriffsverdrrehungen verbindet, und mit puren Paralogismen und abgenützten Waffen gegen die Juden im Allgemeinen, namentlich aber gegen die ungarischen, zu Felde zieht. Es ist das nicht das erste und das letzte Mal, daß sich unsere, dem Wellenschlag des Zeitgeistes und der Meinung der ganzen zivilisirten Welt hohensprechenden Haarer solcher mittelalterlichen, die Weltgeschichte verläugnenden Mittelchen zur Aufklärung ihrer obskuren Ideen bedienen, um die Emanzipation der Juden hintanzuhalten oder auf die Zeit hinauszuschieben glauben; auch verdienen derlei in blinder Wuth ausgeführte Donquixotiaden zwar keine Widerlegung, da sie selbst bei spärlichster Belichtung in sich selbst zerfallen, und ihr eigenes Verdammungsurtheil diktiert; doch wollen wir, im Hinblick auf einen weitem Lesekreis dieser geschätzten Zeitschrift, deren Aufgabe es ist, das Judenthum vor verunglimpfenden Angriffen zu schützen, einige der schlagendsten, in diesem Pamphlet figurirenden Unwahrheiten ans Tageslicht ziehen, um durch die Darlegung ihrer Nichtigkeit das Lesepublikum vor dem Ankauf solcher Machwerke zu warnen.

Veranlassung zur Veröffentlichung seiner Flugschrift findet Herr B. in einem vom edlen Grafen Majláth zu Gunsten der Juden geschriebenen Zeitungsartikel, den zu widerlegen er sich zur Aufgabe gemacht. Wie er diese Aufgabe löst, zeigen wir nachfolgend. Auf der 5. Seite schießt

Herr B. eine anatomische Erörterung aus dem Gebiet der Schädellehre ins Treffen, um uns Juden als Menschenrace einer kritischen Beurtheilung zu unterziehen. Sich nun auf namenlose Phr:nologen, die gesprochen haben sollen, berufend will er aus der mangelhaften Construction unserer Schädel mit physiologischer und psychologischer Schärfe unsere der Gesellschaft schädlichen Eigenschaften demonstrieren; dabei aber scheint ihn sein eigenes verbranntes Gehirn in eine Sackgasse getrieben zu haben, aus der herauszuwinden er sich mühsam genug krümmt, was ihm aber erst in dem sich widersprechenden Geständnisse gelingt: „Der Jude hat unübertreffliche Ausdauer, heroische Geduld, er ist nüchtern, guter Vater, guter Gatte, guter Sohn u.“ Wenn der Besitz dieser Eigenschaften, wodurch allein seine urwüchsige Lebensfräftigkeit, sein starres Festhalten an dem Väterglauben, ungeachtet der ihm angethanen Unbille erklärlich, von der Mangelhaftigkeit seines Schädels abhängt, dann will der Jude diesen Mangel forttragen durch die Dauer der Zeiten, ohne Murren gegen seinen Schöpfer, so wie er es bis nun gethan.

An einer fernern Stelle figurirt der krasse Vorwurf: „Der Jude zeigt die entsetzliche Abneigung und das räthselhafteste Ungeschick für jede andere als für die ihn beherrschende Thätigkeit des „Sammelns“; der Jude ist wegen seiner Unanstelligkeit (!) und Ungeschicklichkeit (!!) bei allem, was nicht seines Handwerks, sprichwörtlich geworden“. Die gänzliche Unhaltbarkeit dieser aus der Luft gegriffenen und doch wiederholten Behauptungen könnten wir mit statistischen Daten beleuchten. Es wäre ein Leichtes (aber wahrlich überflüssig. Red.) nachzuweisen, daß der Jude in solchen Ländern, wo ihm nicht jeder freie Ausweg verrammelt wird, in Fleiß und Arbeitsamkeit, in Geschick und Anstelligkeit auf allen nur vorhandenen Zweigen menschlicher Thätigkeit seine Genossen nicht nur erreicht, sondern verhältnißmäßig überragt. Ein freier Blick nach jenen Gegenden, auch unseres Landes, wo dem Juden der Grundbesitz offen stand, zeigt zur völligen Genüge, wie er unermüdet thätig und rationell sein Feld bestellt, wie er dem Boden durch Anwendung der besten Mittel den Ertrag abringt. Die verschiedenen zahlreichen jüdischen Fabriksherrn und Handwerker, wo die Sonne der Aufklärung ihnen scheint, die großen Industriellen in der Themsestadt ¹⁾ die wohlbestellten Rittergutsbesitzer in Schlesien, die acht ausgezeichneten Fabriken in Görz und viele andere, erfreuen sich des vorzüglichsten Rufes und tragen allenthalben zur Hebung der Kultur und der Industrie ihr Schärfflein bei. -- Nach den Erfahrungen des Herrn B. sollen „jüdische Zudringlichkeit, Keckheit, Frechheit und Unverschämtheit zu allgemeine Redensarten geworden sein, als daß man sie wegläugnen könnte.“ Freilich! Wenn der Jude an der Pforte eurer Gesetzgebung pochend, seine ihm gewaltsam vorenthaltenen Menschenrechte zurückverlangt, nennet ihr es „jüdische Zudringlichkeit; wenn der Jude mit euch als einzelnes Glied des organischen Menschenkomplexes dasselbe Lebensrecht präetendirt, nennet ihr ihn unverschämmt; wenn der Jude es wagt, durch seine den

¹⁾ Auch Mähren, Böhmen und unser Ungarn bieten g-nug Beispielen. (Red.)

euren ebenbürtigen Erzeugnisse, durch Fleiß und Spekulationsgeist, auch Konkurrenz zu bieten, ist er frech; und wenn er gewaltsam zurückgedrängt sich in sich selbst zurückzieht, ist er wieder hochmüthig und stolz.

Nach all diesem gehaltlosen und lügenhaften Wortgeklänge gerathen wir auf die erbärmlichste und lächerlichste Frage, die es dem ehrenwerthen Hrn. Verfasser aufzutischen beliebt, indem er den eigentlichen Stolz des Judenthums, seine tausendjährige glorreiche Geschichte, mit dem Ausdrucke „armfelig“ beschimpft, Josef in Aegypten als den größten lebenden Wucherer und die edlen Aegyptier als die wohlwollendsten Geschöpfe kennzeichnet, weil sie den Vaterlandsretter Josef ungestraft ließen. Durch diese märchenhaften Anschuldigungen wird die Integrität der Bibel, des erhabenen Gottesbuches, der Basis der christlichen Religionen geläugnet; wir sehen demnach, daß dem Verfasser, der gewiß seine christl. Rechtgläubigkeit nicht bezweifeln lassen möchte, dem Juden gegenüber kein Mittel zu verwerflich, keine Beschuldigung zu lächerlich erscheint, und daß ihm weiter nichts abgeht als auch noch die mittelalterlichen Osterbluiszenen aufzuwärmen — und dann mit selbstgefälliger Herablassung seinen Brüdern zuzurufen: „Emanzipiren wir die Juden, obchon!“ — An einer weiteren Stelle heißt es: „Die Juden sind voll Grausamkeit, Intoleranz, Verrath und Empörung. Wo darf sich ihre Poesie mit der der Araber und Griechen messen? Was hat dieses Volk aufzuweisen? „Die Psalmen und das Lied Salomonis“ O! Ihr erbärmlichen Stümper! Ihr erröthet selbst vor dem Heiligsten nicht und waget es die kostbarsten und Bewunderung erregenden Nationalschätze des Judenthums mit eurem Geifer zu besudeln! Pasquillanten eurer Sorte müssen ihre Geistesfinder pseudonym in die Welt schicken, da sonst jeder Gassenjunge mit Finger auf euch zeigen würde, und Brandmale der Schande wären euer Los. Es sträubt sich die Feder, aus dieser Schmähschrift noch weitere, die genannten an Lügenhaftigkeit übertreffende Citate zu bringen; der Schüler Dr. Baricourt ist seiner Meister Eisenmenger, Dertl, Brunner &c. würdig. Trotzdem aber dürfen wir uns ganz getrost der Hoffnung überlassen, daß diese absichtlich ausgestreute Drachensaat nicht aufgehen, nicht Früchte bringen, und daß derlei ungeschickte Eingriffe in das Rad der Zeit, dessen Lauf nicht hemmen, und dieses denn doch unaufhaltsam weiterrollen werde. —

Fünfkirchen.

Gutmann, Musterhauptschullehrer.

Pest.

Von Anstalten deren Tüchtigkeit erprobt und anerkannt ist, erwartet man mit Recht, daß sie nicht nur ihren alten guten Ruf treu zu bewahren bemüht seien, sondern daß sie auch mit jedem Jahre in der Entwicklung mächtig vorwärts schreiten, um so den möglich höchsten Grad der Bervollkommnung erreichen zu können. Zu solchen Anstalten, deren sichtlich geistiges Gedeihen als ein unleugbares Factum da steht, zählen unstreitig die Knaben- und Mädchenhauptschule der Pester israel. Gemeinde.

Wer die diesjähr. öff. Prüfungen dieser Anstalten mit den des verflossenen Jahres vergleicht, dem dürfte es schwerlich entgangen sein, welche ein edler Wettstreit zwischen den wackern Lehrern dieser Anstalten stattgefunden hat. Sowohl die am 15. und 16. d. M. an der Knaben- als auch die am 19. in der Mädchenschule stattgefundenen Prüfungen lieferte uns den Beweis, daß wir hier Männer vor uns haben, die sich ihrer hohen Aufgabe vollkommen bewußt, mit hingebender Selbstaufopferung ihre hohen Pflichten erfüllt haben. Wenn wir die Leistungen in der ungarischen Sprache namentlich als besonders überraschend hervorheben, so geschieht das in Erwägung daß diese Sprache erst seit 8 Monaten als Unterrichtssprache eingeführt wurde, daß wir es zu einem großen Theile hier mit Kindern deutscher Zunge zu thun haben, sowie endlich darum, weil diese Leistungen so glänzend bei einem Lehrgegenstand hervortraten, bezüglich dessen die Handhabung der ungarischen Sprache gewöhnlich als am schwierigsten erachtet wird, wir meinen den Unterricht in Bibel und hebr. Grammatik, worin gerade Herr Reich, sowohl quantitativ als qualitativ erstannliche Resultate erzielt hat. — Nimmt man noch dazu, daß in der Mädchenschule die Vorbereitungslehrer Herr Lustig und Herr Weiß jeder 109 sage hundertneun Kinder in ihren Klassen sitzen haben, daß Herr Rosenberg ausschließlicher Lehrer zweier Klassen ist, mit 98—100 Schülerinnen, so wird Jedermann zugestehen müssen, daß hier das ganze Jahr hindurch ein Nießenfleiß angewendet wurde. Die allgemeine Anerkennung der wackeren Lehrer blieb auch nicht aus. Denn sowohl in der Knaben- wie in der Mädchenschule sprachen nicht nur Herr Dr. Krieger und Herr Dr. Hauser ihren innigsten Dank dem gesammten Lehrkörper aus, sondern zahlreiche anwesende Aeltern sahen wir, wie sie mit fast thränenden Augen den Lehrern ihre Hände reichten und Dankesworte stammelten. Zum Schluß der Prüfungen wurde verschiedene Prämien an die vorzüglichsten Schüler vertheilt, unter diesen waren auch einige Silberthaler aus der vom Herrn Reich angeregten Stiftung für die in der hebr. Sprache Ausgezeichnetsten. Und somit schließen wir unsern Bericht mit dem Wunsche: daß es den wackern Lehrern dieser Anstalten auch fernerhin gelingen möge, sich die allgemeine Zufriedenheit und Anerkennung ihrer Vorgesetzten, wie dieses heuer der Fall war, zu erwerben, wozu ihnen Gott seinen väterlichen Segen nicht entziehe. — r —

Correspondenz.

Pest, den 16. August. Gestatten Sie, Herr Redacteur, in Ihrem gesch. Blatte dem Andenken eines edlen Menschen, den ein grausamer Tod gewaltsam in der Blüthe seines Lebens seiner Familie und Gemeinde entriß, einige Freundschaftsworte widmen zu dürfen. — Es ist dies ein Mann, der einem erquickenden Sonnenstrahl gleich, überall wo er nur konnte, seinem im Elend und Noth schmachtenden Mitbruder mit Rath und That liebevoll zu Hilfe kam, der nicht verzessend das göttliche Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, sich stets als Mensch in der edelsten Bedeutung des Wortes zeigte.

Carl Perchenfeld, Schwiegersohn des durch unsern wackern Reich so trefflich gezeichneten sel. Bernat Löwensohn aus Lengyelotti, heißt der Unglückliche der von den schaurigen Rippen des Todes geküßt dieses Leben nach einem erst zurückgelegten 35. Lebensjahre verlassen und durch unglücklichen Zufall in den Wellen des Balaton sein frühes Grab finden mußte. — Wer den Charakter des erlen Verbliebenen so gekannt wie wir, wer es weiß wie sich in ihm alle Eigenschaften eines tugendhaften und hochherzigen Mannes vereinigen, nur der dürfte sich einen Begriff von dem ungeheuren Verluste machen können, den die L. Totter Gem. durch sein Dahinscheiden erlitten. Von seinen christlichen Mitbrüdern hochverehrt galt er seinen jüd. Glaubensgenossen als das Ideal eines Bürgers; und wie sehr er das unbedingte Vertrauen der letzteren genossen, beweist der Umstand, daß sie ihn bei Gelegenheit der im vorigen Jahre stattgehabten Installation des Somogyer Obergespans als Wortführer in Namen der Gemeinde nach Kaposvár entsandten. Noch nie wogten in den Gassen des Totis eine solche Menschenmenge wie am verg. Sonntage als der unglückliche Dahingeshiedene beerdigt wurde. Von weiter Ferne strömten Menschen einher, um dem theuren Geliebten die letzte Ehre zu erweisen, und soll der Totter Rabbiner Herr Stern bei dieser Gelegenheit eine herzerschütternde Rede an dessen Grab gesprochen haben. Ruhe und Friede der Asche des edlen Ererwigten. **Rosenberg**, vormal. Lehrer der Totter Gemeinde.

Reichenberg in Böhmen, 8. August. Es steht zwar geschrieben: „Es ist nichts Neues unter der Sonne!“ der Fall jedoch, über den ich Ihnen berichte, ist wirklich noch nicht da gewesen, und verdient in Ihrem geschätzten Blatte erwähnt zu werden, und das um so mehr, als es immer ein erfreuliches Zeichen der Zeit ist, daß neben den vielen beklagenswerthen Vorgängen, wie solche in der Hauptstadt und nach deren Muster auch in andern gegen die Juden in Szene gesetzt wurden, und von denen Sie gewiß auch Nachricht erhielten, hie und wieder auch Erfreuliches mitgetheilt werden kann. — Reichenberg war eine von jene Städten in unserem Kronlande, wo kein Jude wohnen durfte, wo selbst sein Aufenthalt als Geschäftsmann gewissen Beschränkungen unterworfen war, damit will ich alles gesagt haben. Die Charta vom 4. März 1849 hat die Freizügigkeit ausgesprochen, dennoch wohnen erst seit ungefähr drei Jahren etwa 30 Familien hier, und gestern waren hier zum erstenmal zwei jüdische Hochzeiten, an einem Tage! bei welchen Herr Rabbiner Dr. N. Ehrentheil aus Horic die Trauungsfunktion vollzog. Neben den Berichten in diesen Blättern aus Linz, wo Herr Dr. Zellinek bei einem ähnlichen Anlasse als Redner Beifall fand,⁵⁾ muß von hier hinzugefügt werden, daß die Trauungsreden des Herrn Dr. Ehrentheil auch selbst von christlicher Seite sehr beifällig aufgenommen wurden, und daß trotz der vielen Zuschauer, welche die Neugierde herbeizog, nicht die mindeste Unordnung die heilige Handlung gestört hat. Vielen, die später davon hörten, war

⁵⁾ Diese Traurede ist eben im Druck erschienen, und findet der Leser darin die bekannten Vorzüge des beliebten Kanzelredners. (Red.)

es ungemein leid, dieser Zeremonie nicht beigewohnt zu haben. — Noch muß ich erwähnen, daß die Israeliten, die sonst auf ein Speisezimmer als Beilokal beschränkt waren, jetzt ein solches eröffnen werden, indem ein hiesiger Bürger eine Wohnung in seinem Hause durchbrechen und ihnen dieselbe zu diesem heiligen Zwecke überließ. Wer hätte vor 10 Jahren, ja noch vor 4 Jahren, an die Möglichkeit dessen gedacht! Da kann man nun sagen: „Die Zeit hat Alles, aber auch Alles hat seine Zeit!“ Ah.

-d. **Prag**. Die Ruhe ist wieder zurück gefehrt, sie ist bis jetzt durch nichts getrübt worden, die Stimmung ist aber noch immer eine gedrückte, weil die verschiedenen Korrespondenzartikel, welche selbst das fernste Ausland über die jüngsten Vorfälle brachten, und die Konsequenzen, welche aus denselben in diesen Artikeln gezogen werden, durchaus nicht beruhigend wirken können.⁶⁾ Daß es aber den Cechen, der Welt gegenüber, dringend darum zu thun, ein gutes Einvernehmen zwischen ihnen und den Juden herzustellen, beweist ein Artikel welcher sich in ihrem Hauptorgane, dem „Národní listy“ von 10. August befindet, und den Titel führt „Stimme eines Juden aus Mähren.“ Trozdem dieser Artikel mit jüdisch-geschichtlichen Anklängen reichlich versehen ist, würden wir doch Zehn gegen Eins darauf wetten, daß er niemals aus der Feder eines Juden geflossen, und nicht in Mähren sondern in Prag fabrizirt worden. Wir haben darum nicht Ursache diesem Artikel und seinen Anforderungen gram zu sein, er verlangt ein Aufgehen in die Nation, verlangt daß alle jüdischen Schulen in Böhmen böhmische werden sollen (vergibt aber dabei, daß dies nur allmählig geschehen könnte)⁷⁾ doch das ist alles sehr zweckmäßig und annehmbar; wenn aber am Schlusse des Artikels erwähnt wird, daß die cechische Nation den Juden immer mit Liebe entgegen gekommen, so müssen wir — obwohl wir genau den Unterschied zwischen Volk und Nation erwägen — diese Liebe doch sehr in Zweifel ziehen; indeß — de praeteribus nil nisi bene, und so wollen wir hoffen, daß es von jetzt an besser werden wird.

Auch der „Cas“ das Organ der konservativen Cechen bringt in seiner Nummer vom 14. d. M. eine Aufforderung an die Juden sich den Nationalen anzuschließen. Es geschieht in einer Weise von einem Juden, bei dem wahrlich das jüdische Gemüth nicht sehr vorherrschend zu sein scheint.

Während nun eine Verbesserung unserer Verhältnisse nach außen demnach in nicht zu ferner Aussicht steht, beginnen sich die Verhältnisse auch im Innern der Gemeinde zu verbessern. Mit Bezugnahme auf unsere Correspondenz in Nr. 27 und 28 d. B. müssen wir erwähnen, daß die Herren Prof. Wessely und Salamon Jerusalem auf ihre Wahl in die Repräsentanz verzichtet, und es wurden die Herren Ersatzmänner J. H. Dr. Moriz Raudnitz und M. A.

⁶⁾ Sollten etwa den Tumultuanten Komplimente gemacht werden? (Red.)

⁷⁾ und daß es noch außer den jüdischen eine beträchtliche Anzahl nicht cechischer Schulen gibt. Und gesetzt, die Juden in Böhmen und anderswo wären wirklich durch und durch Deutsche, sind dadurch Verfolgungen, Ausschließungen u. s. w. gerechtfertigt? (Red.)

Ofers zum Eintritte aufgefordert. Daß der Eintritt dieser Herren nicht ohne Kampf einiger der frühern, nun wieder gewählten Mitglieder vor sich ging, kann nicht unberührt bleiben. Diese Herrn wollten um jeden Preis eine Neuwahl, weil ihnen wahrscheinlich die genannten Ersahmänner nicht gontirten. Wir haben schon früher auf das Vorherrschen der Inconsequenzen aufmerksam gemacht, sie sollten auch hier in Anwendung kommen, doch der gesunde Sinn der nun eingetretenen Mitglieder, denen sich einige der ältern anschlossen, siegte, er siegte auch bei dem Antrag über Oeffentlichkeit der Verhandlungen; und nun es ruhig, werden die Vorkehrungen zu denselben in der Weise getroffen, wie wir sie in Nr. 28 d. B. in Vorschlag gebracht.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß bei den jüngsten Ereignissen die Kultusrepräsentanz sehr thätig gewesen, und außer dem Vorsitzenden, Herrn Ernst Wehlt, waren es vorzüglich die Herren Dr. Gitschin und David Zappert, die wie im Jahre 1848 auch diesmal ihren besondern Eifer an den Tag gelegt. Von Seite der Repräsentanz ist noch zu erwähnen, daß sie — da sie es als Anschlußbedingung aufzunehmen vergaßen — eine besondere Eingabe an den Stadtrath gerichtet, in welcher sie auf die Wichtigkeit eines israel. Bezirksarztes für die Josefstadt hingewiesen. Dies, so wie auch Verhältnisse, vielleicht auch die jüngsten Ereignisse, mögen dazu beigetragen haben, daß der Stadtrath von seiner frühern Ansicht einen Christen anzustellen abging, und es wurde in der Sitzung am 5 d. M. Herr Dr. Alexander Kalmus, bisheriger Sekundärarzt im k. k. allgem. Krankenhause zum Bezirksarzte ernannt. Eine Wahl, mit der sowohl die Stadt als auch die Cultus-Gemeinde zufrieden sein kann; Dr. Kalmus gehört zu den intelligentesten Ärzten Prag's.

Vermischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Zu den in der Unterhaus-sitzung v. 21. d. M. auf Antrag Tisza's ausgesprochenen Beschlüssen gehört auch: „Die Einführung der vollständigen bürgerlichen und politischen Rechtsgleichheit zwischen den verschiedenen Glaubensbekenntnissen und die Ausdehnung derselben auf die Israeliten.“ —

— Der Penny-a-linzer des Pesti Hirnök hat ein neues Verbrechen, dessen Juden sich schuldig zu machen pflegen, entdeckt. Dieselben sollen nämlich, wie er beobachtet, meist die Schiffe der „D. D. Gesellschaft“ statt des einem hiesigen Unternehmer gehörigen „Mátyás“ zu ihren Donau-reisen benützen.

— Vom Herrn Rabbinatsassessor J. Wahrmanu ist soeben ein Lehrbuch der mosaischen Religion unter dem Titel: „Dath-Jehuda“ erschienen. — Anfangs künftigen Monats erscheint im Verlage bei J. Nathán ein Lehrbuch der ungar. Sprache für Schulen und zum Selbstunterrichte, unter dem Titel: „Társalgási magyar nyelvtan. Die Fachkenntniß so wie die pädagogische Gewandtheit des Verfassers Herrn L. M. Bauer, Lehrer an der hies. israel. Normal-

hauptschule, berechtigen zu den günstigsten Voraussetzungen über den Werth des Buches. —

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben die von Herrn Kraus in Paris (in Lotis gebürtig), aus Anlaß der Gewährung des Grundbesitzrechtes, angefertigte hebräische Denkmünze allergnädigst anzunehmen, und dem Künstler die Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen geruht.

— Im „Ausschuß für konfessionelle Angelegenheiten“ hat sich die Majorität für die Befähigung sämmtlicher Staatsbürger zu öffentlichen Aemtern ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß ausgesprochen. —

Leipzig. Ein junger jüdischer Maler, Julius Muhr aus Baiern, ein Schüler Kaulbachs, ist durch ein im hiesigen Museum ausgestelltes Gemälde: „Hob und seine Freunde“, zu raschem Ansehen gelangt. Unsere ersten Kunstkritiker erklären das Bild als eines der besten und schönsten Werke neuerer Zeit. —

Heidelberg. Die Ernennung des Prof. Dr. Weil, eines Israel., zum Ordinarius der philosoph. Facultät an unserer Hochschule, hat hier allgemeine Befriedigung erregt. Weil war seit einer Reihe von Jahren als 2. Bibliothekar, mit dem Titel eines Honor. Professors an unserer Universität verwandt, ohne daß es ihm — seiner Religion wegen — gelingen konnte, die Stelle eines ord. Professors und Mitgliedes der philosoph. Facultät zu erlangen. Er ist der erste Israelite der eine ordentl. Professur an unserer Hochschule bekleidet. — In der Gelehrtenwelt ist Weil durch seine Geschichte Muhamed's und des Chalifats rühmlich bekannt. — (Schw. M.)

Paris. Herr Louis Natisbonne hat für sein Werk: La comédie enfantine einen Monthyonpreis von der Académie française erhalten.

Nordamerika. „Zew. Messenger“ nennt unter jüdischen Offizieren, die sich in den Gefechten während des gegenwärtigen Krieges besonders hervorgethan, einen Oberst Siegl und einen Brigadier Rosenkraud. —

Wochen-Kalender.

Freitag	23. August = 17. Elul.
Sonnabend	24. „ = 18. „ שבת פ' כ' תמוז; Fast: Jes.
Donnerstag	29. „ = 23. „ c. 60 v. 1—v. 22. Per. III. u. IV.

Trauungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

18. August. F. Fanny Braun, S. Moriz Schön. — F. Rosalie Ullmann, S. David Glück. — F. Netty Weiß, S. Simon Markovics. —
19. August. F. Rosalie Fillyp, S. Jacob Fellner.
20. August. F. Henriette Engelsberg, S. Simon Singer. — F. Johanna Stern, S. David Brill.

Offene Correspondenz der Redaction.

Fr. Gallay in W.: In nächster Nummer. — Δ & b. in Torantál: Bitte Aufsätze zu bestig. Die G. H. D. R. & L. bedürfen dessen nicht.

Mitigenthümer, Verleger und verantwortlicher Redacteur: Josef Bärmann.